

NACHRICHTEN

Eine Weltsprache der Seele

TRIESEN: In ein «Schaumbad» der Gefühle fallen lassen; in Melancholie baden und die Seele massieren lassen: Das ist Klezmer-Musik. Am kommenden Freitag, den 25. Februar um 20 Uhr, spielen in der Alten Weberei in Triesen die Vollblutmusiker des «Baith Jaffe»-Quartetts jiddische Musik voller Gefühle. Die «Baith Jaffe» spielt typische Klezmer-Musik, garniert mit Geist und musikalischer Professionalität. Das Wort Klezmer ist entstanden aus den aramäischen Wortstämmen «Kli» und «Zemer» und bedeutet ursprünglich «der Mensch macht sich zum Überbringer des Liedes» (H. Eisel). Heute bezeichnet Klezmer einen Musikstil und den Musiker, der diese Musik macht. Klezmer ist im Ursprung die Musik (ost)europäischer Juden, dargeboten auf Festen aller Art von umherziehenden Musikern, den Klezmerim. Die Klezmermusik wurde von allen Kulturen der Welt beeinflusst, und sie hat alle Kulturen der Welt beeinflusst.

Feurige Musik voller Melancholie spielen die «Baith Jaffe» am Freitag auch in der Alten Weberei in Triesen. Die Bandmitglieder – Sascha Schönhaus, Davis Schönhaus, Andreas Wäldele und Marc Hänsenberger betrachten sich als Brückenbauer zwischen Einst und Jetzt, zwischen Ost und West. Sie erzählen auf ihren Instrumenten Geschichten von Glück und Trauer, von Liebe und Leid, von Hoffnung und Verzweiflung. Gefühle, die überall auf der Welt gleich sind, deshalb wird Klezmer oft auch die Weltsprache der Seele genannt.

«Baith Jaffe»: Freitag, den 25. Februar 2000 um 20 Uhr, «Alte Weberei», Spörryfabrik Triesen (Eingang Radio L), Vorverkauf: Treff Electronic, Vaduz und Stähauers Gmüeslada, Triesen, Eintritt: CHF 25.00, Abendkasse. (Eing.)

Rolf – Premiere in Thusis

THUSIS: Der frischgebackene Ex-Bäcker verdient seine Brötchen nicht mit altem Käse, sondern mit einem Harass brandneuer Geschichten. Die Nachhaltigkeit des Rasenmäähens, philosophische Aspekte des Staubsaugens und andere brennende Fragen des urbanen Lebens finden so endlich gesamtheitliche Antworten. Mit schwebender geistiger Bodenhaltung erzählt Rolf seine zeitlosen Aktualitäten im Windschatten des neuen Jahrtausends. Vom Schicksal gezeichnet, musikalisch untermalt und biologisch abbaubar.



Rolfs Programm zeigt 15 Nummern, davon drei gesungen in den höchsten Tönen. Gespannt darf man auf seine nimmermüden Parodien des Nimmermögens sein «I mag eifach nid», oder zum Beispiel auf seine soeben getätigten Lawinen-Nachforschungen.

Premiere feiert er am 25. Februar im Kino in Thusis, Beginn 20 Uhr. Vorverkauf: 651 34 20 (es sind nur noch wenige Plätze frei).

Silvio Huonder liest im Schichtwechsel

VADUZ: Nicht aus «Adalina» und auch nicht aus dem «Übungsheft der Liebe» wird Silvio Huonder im Schichtwechsel lesen. Nein, auch er hat zu Land Sichten, dem Literaturprojekt des Schichtwechsels, einen speziellen, eigenen Text verfasst. Silvio Huonder ist der siebte in der Reihe der Schreibenden/Lesenden, der versucht mit den Mitteln der Literatur Land zu sichten. Man kann jetzt gespannt sein, was Huonder zu diesem Land, zu diesem Landstrich, sagt, zumal seine Helden aus «Adalina» und dem «Übungsheft der Liebe» immer wieder im Zug am Land vorbeifahren, dem Rhein entlang von Chur nach Zürich und weiter in die Welt hinaus. Premiere also für diese Texte von Silvio Huonder, dem Bündner, der sich mit seinen beiden Romanen ganz vorne in die Hitlisten der schweizerischen Literatur geschrieben hat. In der Basler Zeitung meint Susanne Schanda zum «Übungsheft der Liebe»: «Obwohl der Roman autobiographisch ist, schwelgt er nicht in sentimental Jugenderinnerungen, sondern zeichnet ein stimmiges Portrait eines jungen Schweizer Wilden mit hochfliegenden Ideen.» Einmal mehr das Missverständnis, dass Autobiographie selbstredend schwelgt. Auf alle Fälle kennt Huonder Liechtenstein; wie gut, ist nicht bekannt. Was er literarisch daraus gemacht hat, noch nicht. Silvio Huonder liest am Donnerstag, den 24. Februar um 20 Uhr im Schichtwechsel, Landstrasse 73, Vaduz. (Eing.)

Die grosse Liebe zur Kunst

Erstmalig zeigt die Mezzanin-Stiftung Werke aus ihrer Sammlung

Die Kunst-Sammlerin Hanny Frick-Ospelt hatte gerufen – und alles, was Rang und Namen in der Gesellschaft hat, folgte am Samstag der «Einladung zur Besichtigung von Kunst, die sich im Laufe der Jahre zu einer eigentlichen Sammlung entwickelt hat.»

Gerolf Hauser

«Ich freue mich, wenn meine gesammelten und mir lieb gewordenen Kunstwerke auch anderen Freude bereiten können», sagt Hanny Frick. Tatsächlich ist ihre Liebe zur Kunst und ihren Schöpfern überdeutlich: Sie kennt jedes Bild, weiss zu jedem Bild eine Geschichte, kennt die Künstler, weiss die exakten Zusammenhänge, wie sie zu dem Bild gekommen ist. «Das muss vom Bauch oder von der Seele kommen», sagt sie.

Die Sammlerin

Hanny Frick: «Die Stiftung habe ich gegründet, damit die Sammlung beieinander bleibt», berichtet Hanny Frick. «Die Stiftungsmitglieder sind für die finanzielle Seite, ich bin für das Künstlerische zuständig. Im Laufe der Jahre wurde für mich immer deutlicher, dass neben der Liebe und dem starken Drang zur Kunst auch noch ein anderer Gedanke eine Rolle spielt. Denn durch den Kauf von Bildern ist es manchmal möglich, einen Künstler zumindest für eine gewisse Zeit von einem finanziellen Druck zu erlösen. Ganz zu Anfang wollte ich nur Werke kaufen von Künstlern, die ich persönlich kenne. Damit habe ich mir selbst eine Schranke aufgebaut. Aber zu den meisten der Künstler habe ich persönliche Kontakte. Jetzt kann ich zum ersten Mal einige, nicht alle, Bilder aus der Sammlung



Hanny Frick-Ospelt hatte am Samstag zur Besichtigung ihrer Kunstsammlung eingeladen.

(Bild: I.D.)

zeigen. Die Auswahl war nicht einfach. Manches Bild musste umgehängt oder durch ein anderes ersetzt werden, um in diesen Fabrikräumen auf 540 Quadratmetern eine sinnvolle Ausstellung zu machen.»

Schöpferische Tätigkeit

Rudolf Sagmeister, Kurator des Kunsthhauses Bregenz, sprach anlässlich der Eröffnung der Ausstellung zum Thema «Sammeln». Es gebe viele private Sammler, die dazu neigten, ihre Sammlungen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dazu gehöre Mut, denn an einer Sammlung könne man viel über den sammelnden Menschen ablesen. Museumsdirektoren aber seien, um überhaupt noch einen Überblick über zeitgenössische Kunst zu erhalten, auf diese Ausstellungen an-

gewiesen. Hanny Frick sammle nicht aus Ruhm- oder Profitgedanken. «Wenn das Sammeln richtig betrieben wird, kann es fast zu einer schöpferischen Tätigkeit werden.» Die mit zunehmendem Alter abnehmende physische Energiequelle, und einer der Anlässe für diese Ausstellung sei ein runder Geburtstag, den Hanny Frick feiern kann, könne sozusagen ersetzt werden durch eine andere Energiequelle: Das Schaffen von Beziehungen und lebendigen Gefühlen zu Künstlern, zur zeitgenössischen Kunst. Bevor man sich dem in der Einladung angekündigten Wein und Brot widmete, improvisierte der aus Zürich stammende Komponist, Interpret und Improvisator Caspar Guyer auf Flügel, Cembalo und Hammerklavier. In der Einladung hiess es, dass

er im Dialog mit dem Ausstellungsort improvisieren würde. Zu hören war dann ein moderner Keith Jarrett, der, vor allem zu Beginn, gewaltige, um nicht zu sagen gewaltige Klänge ertönen liess, gewaltig wie die Ausstellung und die fast unüberschaubar grosse Zahl von Besuchern. Und so fein wie die im «Kabinett» ausgestellten Grafiken liess er, vor allem auf dem Hammerklavier, feine und zugleich spannungsreiche Melodie- und Akkordfolgen erklingen.

Die Ausstellung im Gewerbehause, Im alten Riet Nr. 102 in Schaan dauert bis Sonntag, den 27. Februar 2000; Öffnungszeiten täglich von 16 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 18 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung (232 20 30 oder 079 431 36 36).

Weltverschönerer und Umweltaktivist

Friedensreich Hundertwasser gestorben

WIEN: Der österreichische Maler, Architekt und Ökologe Friedensreich Hundertwasser ist am Samstag an Bord eines Kreuzfahrtschiffes im Pazifischen Ozean an einem Herzversagen verstorben. Das teilte der Manager des 71-jährigen Künstlers am Montag in Wien mit.

Hundertwasser werde seinem Wunsch entsprechend im «Garten der glücklichen Toten» in Neuseeland beerdigt. Der streitbare Weltverschönerer und Umweltaktivist lebte und arbeitete in den vergangenen Jahren meistens in Neuseeland.

Mit seinen Architekturprojekten war er ein Vorkämpfer für die Ökologiebewegung und erregte mit Dachgärten, Zwiebeltürmen, buckeligen Böden und windschiefen Fenstern weltweit Aufsehen.

Hundertwassers grosse Zeit waren die 70er und 80er-Jahre. Staatsaufträge aus Deutschland, Österreich und von den Vereinten Nationen machten Hundertwasser populär. Zahlreiche Friedens- und Umweltschutzpreise folgten, ebenso wie grosse internationale Ausstellungen.

«Verhundertwasserung»

Kunst war für den umtriebigen Suchenden verbunden mit einem moralischen Anspruch. Er wollte erreichen, dass der Betrachter seiner Werke sein eigenes Verhältnis zur Natur überdenkt und neu gestaltet. In den 90er-Jahren wurde es still um diesen bunten Vogel der Kunst. Der Zeitgeist nüchtern-sachlicher Funktionalität arbeitete gegen Hundertwassers ökologische Romantik. Dem Theoretiker Hundertwasser

wurde Dogmatismus vorgeworfen, dem Künstler Dekormalerei. Die zahlreichen öffentlichen Aufträge in seiner Heimat wurden als «Verhundertwasserung Österreichs» bespöttelt.

Hundertwasser wurde als Friedrich Stowasser, Sohn einer jüdischen Mutter, 1928 in Wien gebo-

ren. 1948 brach er sein Studium an der Wiener Akademie der bildenden Künste bereits nach drei Monaten wieder ab. Prägend war für den jungen Mann eine Wiener Schau mit Werken Egon Schieles, lebensbestimmend wurde die Begegnung mit dem französischen Maler Rene Bro. Stowasser folgte dem Freund nach

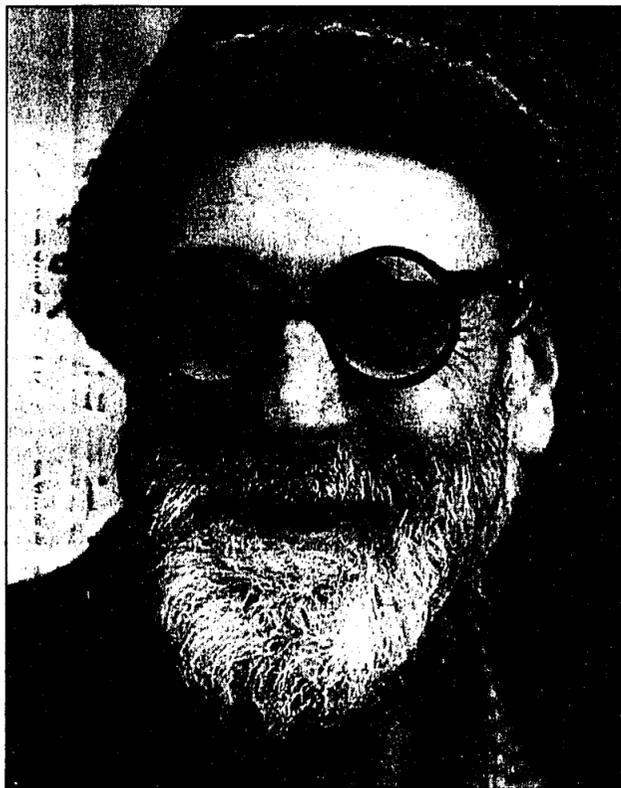
Paris und änderte 1949 seinen Namen programmatisch in «Friedensreich Hundertwasser».

«Verschimmelungsmanifest»

In den 50er und 60er-Jahren entwickelte er seinen bunten unverwechselbaren Stil, der im Gegensatz zu den aufkommenden Strömungen der Abstraktion und Konzeptkunst stand. 1959 erschien sein berühmt gewordenes «Verschimmelungsmanifest» wider den Rationalismus in der Architektur. Der geraden Linie, dem «Werkzeug des Teufels», stellte er die Spirale entgegen. Mit seinen Verschönerungsvorschlägen für Fassaden und Fenster, Dachbegrünungen und seinem Feldzug für das Humuslo und für Klärpflanzen regte Hundertwasser zu einem Zeitpunkt ökologische Diskussionen an, als sich noch keine breite Umweltbewegung formiert hatte.

1981 übernahm er eine Professur an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Anlässlich der Verleihung des grossen österreichischen Staatspreises im selben Jahr plädierte Hundertwasser für «Kultur gegen Kernkraft» und wettete gegen eine «entartete» zeitgenössische Kunst, der er die Aufgabe des Künstlers, diese «Welt zu verbessern, zu verschönern» entgegenstellte.

1983 erfolgte die Grundsteinlegung des Hundertwasserhauses in Wien, und 1991 eröffnete das Hundertwasser-Museum in Wien-Landstrasse. Beide Bauten wurden heftig von der Architekturkritik angefeindet und Hundertwasser als «Dekoralmaler und Fassadenbehübscher» bezeichnet.



Friedensreich Hundertwasser starb am Samstag im Alter von 71 Jahren an Bord der Queen Elizabeth II.